

„Lutero a las puertas de Méjico“. Er mußte sagen „Calvin vor den Toren von Mexiko“. Denn die 19 Sekten, die in das Land einströmen, sind vorzüglich Methodist, Presbyterianer und Anabaptisten mit ihren Schulen, Vereinen, Kapellen und Wohltätigkeitsanstalten. Die Ausführungsgeetze zur Verfassung von 1917, zu der sie Pate gestanden sind, lassen ihnen, zumal sie sich geschickt anpassen, alle Freiheit der Propaganda, während die Unterdrückung der katholischen Religion ihre Pläne fördert, Mexiko nicht zu „nationalisieren“, sondern zu amerikanisieren. Nachdem nun Calles für weitere zwei Jahre am Ruder bleibt und der einzige Anwärter auf die kommende Präsidentschaft, Obregon, genau denkt wie er, besteht für die leidende mexikanische Kirche menschlicherweise keine Hoffnung. Nur Gott, der einst in höchster Not einen Konstantin d. Gr. berufen hat, kann sie retten.

Ludwig Koch S. J.

Der glatte Hai des Aristoteles

Im 10. Kapitel des 6. Buches seiner *Historia animalium* hatte Aristoteles neben andern denkwürdigen Beobachtungen über die Anatomie und die Fortpflanzung der Knorpelfische auch die unglaublich klingende Tatsache berichtet, daß es unter den Haien neben eierlegenden auch lebendiggebärende gebe, bei denen der Fötus mit dem Uterus durch einen Mutterkuchen verbunden sei wie bei den Säugetieren. Obgleich Steno und Cuvier Ähnliches an einem Hai gesehen haben wollten, blieb doch der glatte Hai (γαλῆς λεῖος) des Aristoteles völlig rätselhaft, bis es Johannes Müller 1840 endlich glückte, ihn wieder aufzufinden und die von vielen für fabelhaft gehaltene Angabe des alten griechischen Naturforschers zu bestätigen und wissenschaftlich festzulegen.

Prof. Wilh. Haberling in Koblenz hat soeben im „Archiv für Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik“ (Bd. X, 1./2. Heft 1927) eine interessante Studie hierüber veröffentlicht, die sich an die Briefe Müllers an Wilh. K. H. Peters aus den Jahren 1839—1840 anschließt. Auch vortreffliche Abbildungen aus der Originalarbeit Müllers „Über den glatten Hai des Aristoteles“ in den Sitzungsberichten der Königl. Akad. d. Wissenschaften zu Berlin 1842 sind ihr beigegeben.

Joh. Müller hatte im Jahre 1839 seinen Schüler Peters nach Nizza geschickt, um an den Gestaden des Mittelmeeres nach dem verschwundenen Hai zu forschen und anderes Studienmaterial für ihn zu sammeln. Die Kosten für dieses Unternehmen trug Müller selbst, ein Zeichen seiner opferwilligen Liebe zur Wissenschaft. Die Briefe Müllers geben uns einen Einblick in die Schicksale dieser Entdeckung, die erst nach vergeblichen Bemühungen gelang. Die Freude, die sich im Brief vom 5. August 1840 ausspricht, der den Empfang der Sendung anzeigt und über ihren wertvollen Inhalt berichtet, ist wohl begreiflich. Die von Aristoteles beschriebenen Embryonen fanden sich in mehreren unaufgeschnitten gebliebenen Uteri vom Hai endlich vor. Müller gibt in diesem Brief auch die bisher unbeachtet gebliebenen Unterschiede des glatten Hai (*Mustelus laevis*) vom gemeinen Hai (*Mustelus vulgaris*) an, die man übersehen hatte, bis die Verschiedenheit der Embryonalentwicklung das Artrecht des glatten Hai über allen Zweifel erhob. Was Aristoteles vor 2000 Jahren gefunden, mußte um die Mitte des 19. Jahrhunderts erst wiederentdeckt werden.

E. Wasmann S. J.